



Nicht nur Automobiles, auch schicke Schiffe, konnten die Teilnehmer der „iINPUT 18“ bestaunen.

Zwischen Klimapolitik und Digitalisierung

Die inzwischen vierte „iINPUT“-Veranstaltung gab den rund 70 Teilnehmern wieder viele interessante Denkanstöße und Anregungen für ihr eigenes Geschäft und dazu automobiler Raritäten in der Motorworld Böblingen.

Der jährliche Branchendialog „iINPUT“ begeisterte auch diesmal mittelständische Energiehändler aus nah und fern, die sich am 17. und 18. Juli in der Motorworld Böblingen bei Stuttgart trafen. Denn die „iINPUT18“ – die nunmehr vierte Veranstaltung dieser Art – bot den Teilnehmern wieder ein breit gefächertes Spektrum an Informationen, viel Diskussionsstoff zu energiepolitischen Themen und natürlich ausreichend Gelegenheit für gemütliches Beisammensein und den ausgiebigen Plausch unter Kollegen.

Zwickmühlen und Lösungen

Deutlich wurde dabei unter anderem, dass sich die deutsche Energiepolitik in einige handfeste Zwickmühlen hineinmanövriert hat, aus denen sie ohne die Änderung bisheriger Strategien wohl schwerlich herausfinden dürfte. So

sind Sonnen- und Windstrom ohne entsprechende Speicherung nicht grundlastfähig, können bei weitem nicht den künftigen Strombedarf abdecken und bringen im Vergleich zu den Milliarden-Umlagen für ihre Einführung nur wenig für die CO₂-Minderung, da sie zum großen Teil die ebenfalls CO₂-freie Kernenergie ersetzen. Im europäischen Maßstab wird der CO₂-Minderungseffekt deutscher Anlagen durch die Regelungen des Emissionszertifikatehandels noch geringer und gerade Windkraft an Land leidet zunehmend unter Akzeptanzproblemen.

Doch die Mineralölbranche bietet beispielsweise mit CO₂-neutralen flüssigen Brenn- und Kraftstoffen – kurz E-Fuels – eine nachhaltige Lösung, die in der Politik immer mehr Anklang findet und bereits zu einem Umdenken – weg von der reinen Elektrifizierung bei Wärme und Mobilität, hin zu einem technologieoffenen Ansatz – geführt hat.

Dies sei auch nötig, stellte Dr. Thilo Schaefer fest. Soll die Dekarbonisierung gelingen, müsse die Grundlage dafür, die Erzeugung von Strom aus erneuerbaren Quellen, sicher, bezahlbar und sauber sein, sagte der Leiter des Kompetenzfelds Umwelt, Energie, Infrastruktur beim Institut der deutschen Wirtschaft Köln. Alle anderen Energieträger wie Wasserstoff, synthetische Gase und Fuels sind nur auf Basis erneuerbaren Stroms annähernd CO₂-neutral und sie werden alle für die Energiewende benötigt. Beispielsweise, um kostengünstig vorhandene Infrastrukturen zur Speicherung, Verwendung und Verteilung von Energie nutzen zu können oder zu erreichen, dass Deutschland seine weltweite Spitzenposition bei Umwandlungstechnologien wie Elektrolyseuren in die Waagschale werfen kann. Der richtige Mix an geeigneten Instrumenten ist ausschlaggebend für den Erfolg der Energiewende und die Minimierung von CO₂-Emissionen.

Dass dabei noch viele Hürden zu nehmen sind, erläuterte Schaefer u. a. an den EU-Flottenzielen, nach denen Neufahrzeuge ab 2021 nun noch durchschnittlich 95 Gramm CO₂ pro Kilometer ausstoßen dürfen. „Ein solches Ziel beschreibt aber nur, was ein Fahrzeug auf dem Prüfstand erreicht. Der Autofahrer selbst, wie viel er fährt, ob zurückhaltend oder sportlich, welche Strecken und ob er ein SUV oder einen sparsamen Kleinwagen bevorzugt, wird dabei nicht berücksichtigt.“ Damit bleiben solche Zielgrößen graue Theorie, zumal sie nur für neue Pkw gelten, die heute gebauten Autos aber in den kommenden knapp 10 Jahren das Straßenbild bestimmen. Bis hier also wirklich CO₂-Emissionen im Verkehr reduziert werden, dürfte angesichts des zunehmenden Gütertransportes lange dauern. E-Fuels könnten indes helfen, diese Emissionen sofort und auch bei Bestandsfahrzeugen – ganz gleich ob Pkw oder Lkw – zu senken.

Außerdem müsse Deutschland aufhören, so Schaefer, sein nationales Süppchen zu kochen. Es sei vielmehr nötig, stärker im europäischen und globalen Maßstab zu denken und die vergleichsweise hohe Kostenbelastung auf Energieprodukte – insbesondere Strom – zu reduzieren. Das sei entscheidend für die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie aber auch unter einem weiteren Aspekt: „Wenn wir nicht zeigen, wie Energieverwendung kostenminimal geht, wie sollen dann Länder, die nicht unser Budget zur Verfügung haben, jemals bereit sein, ähnliche Anstrengungen überhaupt anzupacken. Hier sollten wir unsere nationale Funktion sehen und nicht darin, ehrgeizige, rein deutsche Ziele zu verfolgen, die wir dann nicht schaffen.“

Eine gute Lösung, CO₂-Emissionen dort zu vermeiden, wo dies am kostengünstigsten möglich ist und damit Entwicklungsländern bei der Energieverwendung zu helfen, schilderte Dr. Jochen Gassner, Vorstand von First Climate Markets. Mehr dazu lesen Sie auf den Seiten 46 bis 48 in dieser Ausgabe.

Von digital bis geheim

Die Kosten hatte auch Manuel Porasil (Heilmann Software) im Blick, der die

Vorteile von „digibase“ – einem digitalen Dienst für das sichere Versenden von Geschäftspost mit Zustellgarantie schilderte. Im Gegensatz zur herkömmlichen Post sind hier deutliche Einsparungen möglich und im Unterschied zum E-Mail-Versand werden höchste Anforderungen an den Datenschutz erfüllt.

Das entspricht genau dem Grundprinzip der Digitalisierung, wie es Oliver John, (Futures Services) beschrieb: „Mit weniger Aufwand Gleiches oder Besseres erreichen.“

Eine Möglichkeit dafür ist beispielsweise der Onlinehandel. „Ihre Kunden sind online – seien Sie es also auch“, riet John den Teilnehmern. Denn damit werden auch die Kunden erreicht, die nach Feierabend und am Wochenende bestellen wollen. Und damit diese immer den richtigen Preis bekommen, bietet Futures Services seinen neuen „Aupris-Preisrechner“ an, in dem bei Bedarf bereits eine Preisautomatik auf Basis des RPI (Regio-Preis-Index) integriert ist. Auch als kleiner Mittelständler hält man damit ohne hohe Investitionskosten einen zeitgemäßen Service bereit und sichert sich zusätzliche Kunden. „Selbst skeptische Kollegen haben schnell gemerkt, dass die Installation des Moduls auf der eigenen Internetseite ohne IT-Fachmann funktioniert und dass sie dadurch zwei bis drei Bestellungen pro Tag mehr haben“, berichtet John.

Digitalisierung ist also kein Hexenwerk. Ebenso wenig wie die Kunst, Menschen zu durchschauen. Wie das geht, demonstrierte der Ex-Geheimdienstagent Leo Martin am praktischen Beispiel. Eine kurzweilige und überraschende Erfahrung für die Zuhörer.

Und für alle, die sich in den kommenden Jahren mit dem Gedanken tragen, ihr Unternehmen an die nachfolgende Generation oder einen Fremden zu übertragen, hatte Reiner Grönig (Unternehmensbörse Grönig & Kollegen) gute Tipps im Gepäck – von der richtigen Strategie bis zur Steigerung des Unternehmenswertes.

Alles in allem war die „iNPUT18“ eine runde Veranstaltung und die meisten freuen sich schon auf die Nr. 5 im kommenden Jahr. ◀

HHManz

